Lebenswerte Stadt Hamburg
Newsletter

Lebenswerte Stadt Hamburg

Hamburg

Ausgabe 5 | Juli 2008

Mit der fünften Ausgabe dieses Newsletters weitet sich der Blick von der Initiative „Lebenswerte Stadt Hamburg“ auf alle Themen der sozialen Stadtteilentwicklung in Hamburg und seinen Bezirken bis hin zur geplanten Neuausrichtung des Programms. Viel Spaß bei der Lektüre!

# „Politikfelder enger verknüpfen“

Interview mit Senatorin Anja Hajduk

*Frau Hajduk, wir gratulieren Ihnen herzlich zu Ihrer neuen Aufgabe als Senatorin für Stadtentwicklung und Umwelt. In Ihrem Koalitionsvertrag wird die Konzeption eines neuen Programms für Stadtteilentwicklung angekündigt, das auf dem Programm der „Aktiven Stadtteilentwicklung“ und der „Lebenswerten Stadt“ aufbaut. Wann wird das neue Programm vorliegen und was haben die Menschen in den belasteten Stadtteilen davon zu erwarten?*

Im Augenblick erarbeiten wir die Grundlagen für das neue Programm, daran sind verschiedene Behörden beteiligt. Die Federführung liegt bei uns in der BSU. Für die Entwicklung der Stadtteile spielen viele Politikfelder eine Rolle und mir ist wichtig, dass von Anfang an alles eng miteinander verzahnt wird, also Wohnungsbau, lokale Wirtschaft, Arbeitsmarkt, Bildung, Integration, Gesundheit, Familie, Kinder und Jugendliche, Stadtteilkultur und so weiter. Bis Ende des Jahres soll das neue Programm der Integrierten Stadtteilentwicklung stehen. Was sich bisher bewährt hat, in den Programmen, die Sie schon genannt haben, werden wir fortsetzen. Aber wir wollen auch neue Impulse geben. So weit wir das heute schon sehen, wird das zum Beispiel bei der lokalen Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung so sein, oder bei der Bildungsförderung für Kinder und Jugendliche.

*Was ist Ihnen dabei inhaltlich besonders wichtig?*

Die benachteiligten Stadtteile müssen an der Entwicklung der Gesamtstadt teilnehmen und von ihr profitieren. Wir wollen den Menschen in diesen Quartieren mehr Chancen eröffnen und ihnen gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen. Das ist eine fortwährende Aufgabe, der sich die neue Koalition sehr aktiv stellen wird.

*Mit einem Programm „Quartiersarbeit“ soll die Arbeitsmarktförderung künftig stärker mit der Stadtentwicklungspolitik verknüpft werden und dadurch einen eigenen Beitrag für die Integrierte Stadtteilentwicklung leisten. Wie kann das aussehen und was versprechen Sie sich davon?*

Der Senat wird ein neues Programm „Quartiersarbeit“ mit rund 4.000 öffentlich geförderten Arbeitsplätzen auf den Weg bringen. Wir wollen damit zweierlei erreichen: Für Menschen, die schon lange arbeitslos sind und von denen ja sehr viele in den benachteiligten Stadtteilen leben, soll das Programm ein Sprungbrett zur beruflichen und gesellschaftlichen Integration sein. Mit ihrer Arbeit wiederum helfen sie, die Lebensqualität im Stadtteil zu verbessern, die lokale Infrastruktur und die Angebote vor Ort zu stärken. Wir versprechen

Foto: BSU

uns davon, dass mehr Menschen ihre Zukunftschancen aktiv gestalten können.

*Wie wird dieser Prozess gestaltet werden und welche Funktion wird die neue Leitstelle Integrierte Stadtteilentwicklung wahrnehmen?*

Wichtig ist mir, dass transparent wird, was wir vorhaben und dass wir die Menschen in den betroffenen Stadtteilen in den Prozess der Quartiersentwicklung einbeziehen. Bei der Konzeption des neuen Programms ist Transparenz für die Beteiligung und Kooperation der verschiedenen Verwaltungsebenen unerlässlich. Bei der Arbeit in den Quartieren kommt es darauf an, die Bürgerinnen und Bürger vor Ort, die sozialen und kulturellen Einrichtungen und Initiativen, aber auch die lokale Wirtschaft zu erreichen und aktiv einzubeziehen. Mit der Leitstelle

Fortsetzung auf Seite 2

## Auf einen Blick

**Neue Wege** – Senatorin Anja Hajduk zu den Schwerpunkten ihrer Stadtteilentwicklungspolitik **Seite 1**

**Was geht?** – Projekte, die Wohnraumangebote in den Stadtteilen attraktiv halten oder neu schaffen **Seite 2**

**Am Start:** Siedlung aus den 30er-Jahren wandelt sich zum „Weltquartier“ | Wilhelmsburg Seite 2

**Im Aufbau:** Neues Quartier nimmt weiter Gestalt an | Altona-Altstadt Seite 4

**Am Ball geblieben:** Die „Verstetigungsregel“ wird praktisch erprobt | Lokstedt Seite 5

**Im Team:** Sich selbst und dem Stadtteil Gutes tun mit Wohnprojekten von der „Arche“ bis zur „Villa“ | Barmbek-Süd Seite 6

**Doppelpass:** Eigentümerinitiativen und Quartiersmanagement sind gefordert | Steilshoop Seite 7

**Runde Sache:** SAGA GWG bessert die Wohnsiedlung Billebogen nach | Lohbrügge Seite 8

**Spielmacher:** steg bringt gemeinsam mit Verwaltung und Bevölkerung ein attraktives Zentrum für die Wohnstandorte im Süderelberaum voran | Neugraben-Fischbek Seite 9

Fortsetzung von Seite 1

Integrierte Stadtteilentwicklung LISTA gewinnt die BSU erhebliche Kompetenzen zur strategischen Programmsteuerung hinzu, vor allem für die Verknüpfung der verschiedenen Fachpolitiken. Es gibt eine klare Aufgabenverteilung: Die Federführung für integrierte Stadtteilentwicklung liegt bei der BSU, die Senatskommission wird die oberste Entscheidungsebene sein und die operative Umsetzung bleibt in der Federführung der Bezirke.

*Ein Wohnungsbauentwicklungsplan soll dem geschätzten Bedarf von 5.000 – 6.000 neuen Wohnungen jährlich in Hamburg Rechnung tragen. Welche Rolle spielen hierbei die Gebiete der Integrierten Stadtteilentwicklung? Wie kann aus Ihrer Sicht gewährleistet werden, dass nicht nur quantitative, sondern auch qualitative Aspekte – wie z.B. Integration, nachbarschaftliches Zusammenleben, Familienfreundlichkeit – berücksichtigt werden?*

Wir müssen überall in Hamburg für zusätzlichen Wohnraum sorgen, insbesondere für Familien, auch in den Gebieten der Integrierten Stadtteilentwicklung. Das größte Potenzial sind nach wie vor frei werdende Konversionsflächen. Wir haben uns in der Koalition ja auch das Ziel gesetzt, den Flächenverbrauch der vergangenen Jahre zu reduzieren. Ein gelungenes Beispiel finde ich das Parkquartier Friedrichsberg in Barmbek-Süd. Barmbek-Süd ist ja auch Fördergebiet der Programme „Aktive Stadtteilentwicklung“ und „Lebenswerte Stadt Hamburg“. Weitere Möglichkeiten haben wir zum Beispiel mit dem Gelände der Röttiger-Kaserne in Harburg oder in Zukunft mit dem Bahnhof Altona. Daneben spielen Nachverdichtung und die Wiederbebauung von Flächen abgängiger Wohnungsbestände eine nicht zu vernachlässigende Rolle. Ganz klar: Auf keinen Fall werden wir in den ohnehin schon belasteten Stadtteilen wertvolle Grünflächen opfern. Qualitative Aspekte, die für das künftige Zusammenleben „alter“ und „neuer“ Bewohnerinnen und Bewohner wichtig sind, lassen sich gerade in diesen Stadtteilen besonders gut berücksichtigen: Quartiersmanager und Stadtteilgremien können von Beginn an für eine breite Diskussion sorgen, sie können passgenaue qualitative Anforderungen entwickeln, damit die Problemlagen und mögliche Konflikte frühzeitig erkannt und gelöst werden.

# Aus den Stadtteilen

Welche Entwicklungschancen eine Stadt ihren Bürgerinnen und Bürgern bieten kann, dafür sind die Wohn- und Lebensbedingungen in den Stadtteilen zentral. Verknüpft mit intensivierter Wohnungspolitik trägt die Stadtteilentwicklung dazu bei, dass der verfügbare Wohnraum in belasteten Stadtteilen attraktiv gehalten und an integrierten Standorten neu geschaffen wird.

Im Rahmen der öffentlichen Förderprogramme werden die Pflege, die Modernisierung und die Erneuerung des Wohnungsbestands genauso unterstützt wie die bessere Ausstattung des Umfeldes und die gesellschaftliche und kulturelle Einbindung seiner Bewohnerinnen und Bewohner.

Die Ausprägung kann sehr unterschiedlich sein: von der Gebäudemodernisierung in einer Großwohnsiedlung, der Herausbildung eines Zentrums für Kommunikation, Bildungs- und Freizeitangeboten bis zum kompletten Neubau integrierter Quartiere auf Konversionsflächen.

„Wohnen“ ist ein wichtiges Handlungsfeld in der Stadtteilentwicklung. Der Qualität des Wohnungsangebotes und den Akteuren, die dafür sorgen, kommt bei der künftigen Integrierten Stadtteilentwicklung eine entscheidende Rolle zu. Die folgenden Beiträge illustrieren aktuelle Beispiele.

## Wilhelmsburg
## Bezirk Hamburg-Mitte

### Weltquartier Reiherstiegviertel

Eine wichtige Aufgabe für die Zukunft der Stadt ist der „Sprung über die Elbe“. Zentral hierbei: die Entwicklung von Wilhelmsburg und der Veddel. Denn obwohl innenstadtnah gelegen, grün und mit großen Flächenreserven müssen die Elbinseln als attraktiver Wohnstandort entwickelt werden. Dabei stellen sich Fragen: Wie zum Beispiel gehen Wohnen und Hafenwirtschaft zusammen? Wie können Menschen unterschiedlicher Kulturen besser zusammenleben? Was hilft, das negative Image von Wilhelmsburg zu verändern?

Im Rahmen der Internationale Bauausstellung IBA Hamburg werden auf diese Fragen Antworten gesucht. Ein Projekt dabei: das „Weltquartier". Gemeint ist damit der südliche Teil des Reiherstiegviertels, einer Wohnsiedlung aus den 1930er Jahren rund um die Weimarer Straße. Hier ist eine der kulturell vielfältigsten Nachbarschaften der Elbinseln zu Hause. 1.700 Bewohnerinnen und Bewohner aus mindestens 31 Herkunftsländern leben in 823 Wohnungen. Der Anteil der Migranten liegt bei 45 Prozent.

Seit Anfang 2007 wird das „Weltquartier" im Rahmen der IBA Hamburg zu einem Modellprojekt für interkulturelles Wohnen entwickelt. Die IBA Hamburg sucht hier in Kooperation mit der Eigentümerin SAGA GWG nach baulichen, freiraumplanerischen und infrastrukturellen Lösungen, um das Zusammenleben der internationalen Bewohnerschaft zu stärken. „Wir werden zeigen, wie wir bei der Modernisierung, dem Umbau der Wohnungen, in der Flächengestaltung und im Zusammenleben die besonderen Bedürfnisse der Bewohnerschaft berücksichtigen können", so Dittmar Loose, SAGA Geschäftsstellenleiter Hamburg-Wilhelmsburg.

Foto: Superurban

Mit Schwung ist auch das Bezirksamt Hamburg-Mitte in die vielfältigen Aufgaben und Projekte in seinem neuen Stadtteil Wilhelmsburg seit März 2008 eingestiegen. „Das Weltquartier zählt dabei zu den Projekten, die besonders für die hier lebenden Menschen zeitgemäße Wohnformen und Qualitäten schaffen sollen. Dies ist auch ein Schwerpunkt unserer Arbeit im nördlich angrenzenden Sanierungsgebiet ‚Südliches Reiherstiegviertel'. Hier werden wir aktiv gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern wie auch mit IBA Hamburg und igs den Erneuerungs- und Stabilisierungsprozess gestalten", verspricht Michael Mathe, Leiter des Amtes Stadt- und Landschaftsplanung im Bezirk.

Foto: IBA Hamburg

Auch die seitens des Bezirksamts beauftragte Sanierungsträgerin, die Gesellschaft für Stadtentwicklung (GfS), beurteilt die geplanten Maßnahmen als beispielgebend. „Der künftig höhere Anteil an größeren familiengerechten Wohnungen macht diesen Standort auch für junge Familien interessanter", so Arno Siebert von der GfS.

Erste Schritte für das „Weltquartier" sind gemacht. Im vergangenen Jahr sammelten „Heimatforscher" (Bild links) die Wünsche der Bewohnerinnen und Bewohner, die dann in einer interkulturellen Planungswerkstatt ausgearbeitet wurden. Sie flossen in den städtebaulichen Ideenwettbewerb ein, an dem 20 Architektur- und Landschaftsarchitekturbüros teilnahmen. Die Sieger wurden am 9. April durch eine Jury gekürt, vorab hatten Bewohner alle Entwürfe gründlich geprüft.

Der erste Preis ging an das Lübecker Büro kfs mit den Landschaftsarchitekten Sven Andresen und Urte Schlie. Mit wenigen Eingriffen erhält das städtebauliche und landschaftsplanerische Konzept für die interkulturelle Bewohnerschaft eine hohe Aufenthaltsqualität und Flexibilität in großzügigen Innenhofflächen wie auch auf dem Weimarer Platz. Es wurden außerdem ein zweiter Preis vergeben und vier Arbeiten mit guten Ideen angekauft.

Alle Bewohnerinnen und Bewohner konnten im Anschluss die Entwürfe studieren und bewerten. Die Ergebnisse wurden dokumentiert und SAGA GWG für die weitere Planung mit auf den Weg gegeben. Ab 2009 soll die Planung schrittweise bis 2013 umgesetzt werden. Zur Konkretisierung der Wettbewerbsergebnisse und gleichzeitigen Vorbereitung des erforderlichen Planrechts wird nun in Verantwortung des Bezirksamtes Hamburg-Mitte ein Funktionsplan erstellt. Begleitet wird dieser Prozess durch ein Projektteam aus SAGA GWG, IBA Hamburg, BSU und Bezirksamt.

Gebaut wird im „Weltquartier" schon in diesem Jahr, wenn die ersten Häuser östlich der Weimarer Straße modernisiert werden.

Altona-Altstadt
Bezirk Altona

## Neues familienfreundliches Quartier in der Chemnitzstraße

In Altona-Altstadt wird auf rund 35 ha ein gesamtes Quartier rundum familienfreundlich geplant und gestaltet. Kernelemente sind der Neubau von ca. 160 Wohnungen, einer Ganztagsgrundschule und einem Schwimmbad sowie die teilweise Umgestaltung des angrenzenden Grünzugs. Diese neue städtebauliche Struktur wurde insbesondere deswegen möglich, weil die Schule Chemnitzstraße verlagert, der ehemalige Schulstandort der Bruno-Tesch-Gesamtschule aufgegeben und die zum Teil asbestbelasteten Gebäude aus der Nachkriegszeit abgebrochen werden konnten.

Ziel ist es, das Stadtgefüge um ein integriertes Quartier zu ergänzen, in dem die Menschen sich wohlfühlen und die Infrastruktur vorfinden, die sie für die gute Ausgestaltung ihrer Lebensperspektive brauchen. Die mit der Initiative „Lebenswerte Stadt Hamburg" angeschobenen Projekte, wie „Frühe Hilfen", „Übergänge schaffen" etc. sorgen mit dafür, dass bereits im Quartier wohnende und hinzuziehende Menschen vor Ort Netzwerke finden, die ihnen helfen, den Alltag zu meistern.

Am weitesten fortgeschritten ist bislang der Neubau der Ganztagsgrundschule an der Thedestraße / Ecke Govertsweg. In den neuen Gebäuden samt Sporthalle und Sportplatz werden nun 16 Klassen und zwei Vorschulklassen mit rund 400 Kindern eine neue „Bildungslandschaft" bevölkern. Seit Mitte Juni 2008 ziehen die ersten Klassen in die neue Schule ein, nach den Sommerferien alle restlichen.

Foto: Hoppe

Nebenan am Govertsweg / Ecke Holstenstraße nimmt seit März 2007 das neue Schwimmbad „Festland" Gestalt an. Bauherr „Bäderland": „Anziehungspunkt für Familien wird Hamburgs größte Wasserspiellandschaft sein." Zudem wird es drei 25-Meter-Schwimmbecken geben, eines davon draußen und ganzjährig nutzbar. Weiter entstehen eine unfangreiche Sauna-Anlage sowie eine Gastronomie, die auch von Passanten und wartenden Eltern genutzt werden kann. Die Fertigstellung ist für Ende 2008 geplant.

Bild: Bäderland

Kern des Bauvorhabens auf dem ehemaligen Schulareal in der Chemnitzstraße ist die Wohnbebauung. Das Gelände umfasst zurzeit sechs Gebäude. Zwei davon werden abgebrochen, hier können im Geschosswohnungsbau neue Wohnungen gebaut werden. Einige der vorhandenen Gebäude sind denkmalwürdig und sollen erhalten werden. Das Foto zeigt das Gebäudeensemble Thedestraße 99, 101, 101a. Darin sollen Flächen für Betreuungsangebote, kulturelle

Foto: Hoppe

Angebote und gewerbliche Nutzungsmöglichkeiten bereitgehalten werden. Das andere historische Schulgebäude Virchowstraße 80 ist für die Baugemeinschaft „Stadtschule" reserviert. Es wird um zwei Stockwerke erweitert werden, eine stadtteilnahe gewerbliche Nutzung oder Büros für Existenzgründer sind denkbar.

Der Gesamtkomplex war zum Kauf ausgeschrieben und sollte an den Bieter oder die Bietergemeinschaft vergeben werden, die der Auswahljury das überzeugendste Konzept für familienfreundliches Wohnen vorlegen konnte. Inzwischen ist das Ausschreibungsverfahren abgeschlossen und eine Bietergemeinschaft ausgewählt worden.

Lokstedt
Bezirk Eimsbüttel

## Verstetigung in der Lenzsiedlung

Die Lenzsiedlung in Eimsbüttel ist die Heimat von 3.100 Menschen aus über 40 Nationen. Sie meistern das Zusammenleben auf engstem Raum in bis zu 14-geschossigen Wohnhäusern. Von der Altersstruktur her ist die Siedlung eines der jüngsten Wohngebiete in Hamburg mit einer großen Anzahl an Familien.

2000 wurde die Lenzsiedlung in das Senatsprogramm zur Sozialen Stadtteilentwicklung aufgenommen. Ein schlechtes Image, bauliche Mängel, ein wenig ansprechendes Wohnumfeld, viele mehrfach belastete Familien, eine überforderte Nachbarschaft: Das waren damals die Markenzeichen. „Die Lenzsiedlung war eines der Sorgenkinder des Bezirks“, so Axel Vogt, Koordinator für Aktive Stadtteilentwicklung. Es brauchte sowohl bauliche als auch soziale und kommunikative Maßnahmen, um die Wohn- und Lebenssituation der Menschen, insbesondere der Kinder und Jugendlichen, zu verbessern.

Einerseits waren die städtische Wohnungsbaugesellschaft SAGA GWG und private Hausbesitzer aktiv. So wurden u.a. bis heute drei Hausbetreuerlogen eingerichtet, die Fassaden gedämmt, verputzt und neu gestrichen, die Wegeverbindungen angepasst und verbessert, es entstanden ein Treffpunkt für ältere Menschen, ein Wandbild und Mietergärten, die Spielplätze und das Grün wurden neu geplant und gestaltet. Alle Maßnahmen werden in 2008 abgeschlossen sein. „Bildlich gesprochen“, so Axel Vogt, „wurde in den vergangenen Jahren fast jeder Stein und jeder Erdkrümel in der Siedlung einmal angefasst.“

Andererseits sorgten der Bezirk und der Quartiersentwickler, die Lawaetz-Stiftung, für vernetzte Kommunikations- und Kooperationsstrukturen vor Ort. Eine wesentliche Rolle spielte dabei der Stadtteilbeirat. Er wurde im Oktober 2000 von Organisationen und Personen, die im Einzugsbereich der Lenzsiedlung arbeiten oder wohnen, gegründet und trifft sich seitdem einmal im Monat, um über alle Belange der Siedlung zu sprechen. Vor Ort entstanden außerdem zusätzliche Bildungsangebote wie ein ComputerClub,

Fotos: Brehm-Werner

den sich besonders die Jugendlichen gewünscht hatten, es werden regelmäßig Feste gefeiert und alle drei Monate erscheint die Stadtteilzeitung „Lenz Live“. Durch positive Presse, Bundes- und Landespreise wurde zudem das Image gestärkt.

2007 lief die Förderung für die Lenzsiedlung aus. Karin Schmalriede, geschäftsführender Vorstand der Lawaetz-Stiftung, zu den Konsequenzen: „Wie gestaltet man das Auslaufen von Maßnahmen der Quartiersentwicklung, ohne das bis dahin Erreichte aufs Spiel zu setzen? Die gängige politische Lösung für Verstetigung lautet: selbsttragende Strukturen. Es wird vor dem Hintergrund der Erfahrungen schnell klar, dass nur ein gewisser materieller Rahmen und persönliches Engagement zusammen solche Strukturen bilden können. Solange die ökonomischen Rahmenbedingungen Armut in den Gebieten der Sozialen Stadt nicht verhindern, brauchen wir professionell unterstützte Strukturen.“

So erhielt die Lenzsiedlung als eines der ersten Quartiere im Rahmen der „Verstetigung“ für eine Übergangszeit von maximal vier Jahren weiterhin Mittel für den Verfügungsfonds. Über die Verwendung entscheiden Bewohnerinnen und Bewohner im Stadtteilbeirat. Außerdem ist die Quartiersentwicklung mit acht bis zehn Personalstunden pro Woche weiterhin vor Ort aktiv. Die Kosten tragen überwiegend SAGA GWG und die Stadt Hamburg aus Mitteln der „Aktiven Stadtteilentwicklung“ der BSU. Besonders bemerkenswert: Auch eine private Wohnungsgesellschaft beteiligt sich aktiv an dieser Finanzierungskonstruktion.

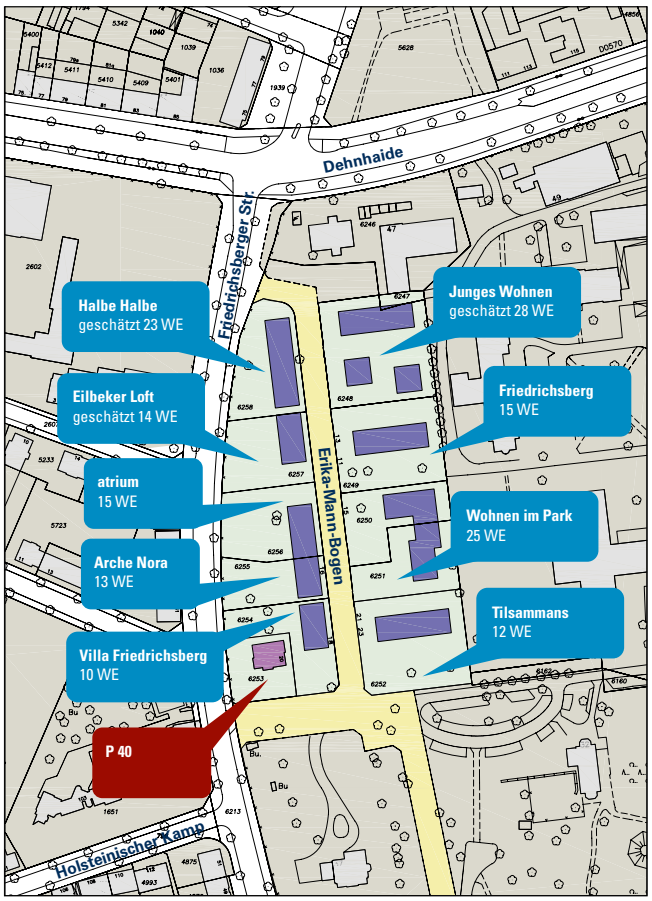
Aus Sicht des Bezirks hilft diese Regelung bei der Absicherung der erreichten positiven Fortschritte. Axel Vogt: „Die Verstetigung und damit die weitere Arbeit des Quartiersentwicklers entlastet und unterstützt die Akteure vor Ort. Der Quartiersentwickler wirkt u.a. im Bereich der Imagesteigerung und Öffentlichkeitsarbeit, moderiert bei Konflikten, treibt an und hält Verbindung zu Stellen außerhalb der Siedlung und öffnet den Blick.“

## Barmbek-Süd
## Bezirk Hamburg-Nord

### Baugemeinschaften stärken den Stadtteil

Im „Parkquartier Friedrichsberg“ in Barmbek-Süd entsteht im ersten Bauabschnitt das größte zusammenhängende Wohnquartier für Baugemeinschaften in Hamburg. „Für alle neun Projekte fanden sich schnell interessierte Gruppen, die unseren inhaltlichen Zielvorgaben erfüllen wollten“, so Angela Hansen von der Agentur für Baugemeinschaften in der BSU. 2007 begannen die ersten Gruppen mit dem Bau. „Arche Nora“ hat ihr Haus (Foto rechts) inzwischen bezogen, bei vier weiteren Baugemeinschaften ist es im Sommer soweit. Die letzten vier Gruppen sind in der Planungsphase, Baubeginn ist spätestens Anfang 2009.

Angela Hansen: „Baugemeinschaften können ein Quartier stabilisieren. Nachbarschaften werden gepflegt und gelebt. Funktioniert das in einer Hausgemeinschaft, strahlt das auch ins umliegende Quartier aus. Baugemeinschaften sind der Gegenentwurf zu einer städtischen Anonymität.“ Dieter Söngen, Bezirksamt Hamburg-Nord, berichtet aus seinen Erfahrungen vor Ort: „Die neuen Bewohner sind sehr an ihrer Nachbarschaft und an den Themen der Stadtteilentwicklung interessiert. Fragen, Wünsche und Erwartungen gegenüber der Verwaltung werden mit großer Sicherheit, aber auch Gelassenheit formuliert. Auch im Stadtteilrat Barmbek-Süd, dessen Arbeit bislang auf den Schultern der Aktivisten im „alten“ Fördergebiet Dehnhaide ruhte, ist ein Wandel spürbar. Es gibt dort viele neue Gesichter, es werden neue Themen oder Missstände benannt, zum Beispiel im Straßenraum und beim Verkehr.“




Plan: Wehrmann/Bezirksamt Hamburg-Nord, Montage: bfö

Foto: Hoppe

Einer der neuen Bewohner ist Stefan Abel. Er baut mit der „Baugemeinschaft Friedrichsberg“. „Wir ziehen ins Parkquartier wegen der Lage – es ist städtisch und bietet trotzdem sehr viel Grün“, schwärmt er. „In unser Haus werden wir wohl im Dezember einziehen.“ Stefan Abel ist bereits im Quartier aktiv: „Ich leite das Jugendprojekt ‚Dehnhaide Voice Project‘. In dem Projekt werden zehn Jugendliche in einer Gruppe auf ein großes Gesangskonzert vorbereitet, bei dem jeder von ihnen einzeln Lieder vorträgt. Die Arbeit schult ihre sozialen Kompetenzen und ihr Selbstbewusstsein kann sich enorm verbessern. Andererseits ist dieses Projekt ein großer kultureller Gewinn für den Stadtteil. Da ich nun selbst ins Parkquartier ziehe, war es naheliegend, es genau dort zu beginnen, weil es ja dann auch mein Quartier sein wird, mit dem ich mich identifizieren möchte. Ich sehe aber auch, dass viele Menschen, die hier leben, Bedarf nach Hilfen haben, sei es aufgrund niedrigen Einkommens oder anderer schwieriger Lebenskonstellationen. Wir,

die wir jetzt neu ins Quartier ziehen, kommen eher aus dem Mittelstand. Wir können Einflüsse mit ins Quartier bringen, die vorher nicht da waren, kulturelle, soziale oder auch finanzielle. Ich hoffe, dass die alteingesessenen Bewohner das Neue akzeptieren." Dazu Dieter Söngen: „Was im Stadtteil passiert, erscheint nicht allen auf Anhieb sympathisch – Veränderung weckt manchmal Ängste. Es gibt Stimmen unter ‚alten Barmbekern', es hier mit einem Aufwertungsphänomen zu tun zu haben, dem steigende Wohnungsmieten folgen werden."

Auch deshalb wurden im Rahmen der Initiative „Lebenswerte Stadt Hamburg" zahlreiche Projekte initiiert, um die neuen Nachbarschaften zu stärken. Dieter Söngen resümiert die Arbeit und die Erfolge: „Am Rande der Baustelle liegt das ehemalige Pathologiegebäude P40, in dem seit Januar ein zwar improvisiertes, aber abwechslungsreiches und anspruchsvolles Kulturprogramm angeboten wird. Das hat schon einige der Neubewohner angelockt. Anfang Juni ist der neue, große Kinderspielplatz im Süden des Parkquartiers an der Friedrichsberger Straße eingeweiht worden. Mit dem Herbstfest im Parkquartier im September letzten Jahres haben wir die künftigen Bewohner symbolisch willkommen geheißen und erste persönliche Begegnungen zwischen ‚alten' und ‚neuen' Barmbekern ermöglicht. Der Bezirk hat das Herbstfest genutzt, um die neuen Bewohner gezielt dazu einzuladen, sich an der Planung für den Spielplatz und die Geräteausstattung zu beteiligen. Auch das P40 war an diesem Tag zum ersten Mal öffentlich zugänglich. Nicht nur das Interesse, auch die Akzeptanz dieser beiden Maßnahmen bei den Neubürgern ist bemerkenswert groß."

„Es ist sicher eine Besonderheit", so Dieter Söngen weiter, „dass in Barmbek-Süd im Rahmen der Initiative ‚Lebenswerte Stadt Hamburg' so viele Projekte mit kultureller Ausrichtung entwickelt oder unterstützt worden sind. Kultur stiftet Anlässe zu Begegnung und zum Austausch, ist anregend, manchmal aber – durchaus gewolllt – auch verstörend. Mit barmbek.tv, mit dem geplanten Stadtteilzentrum barmbek.basch, mit dem Design des Stadtteilflyers und mit P40 sind für Barmbek-Süd neue und unkonventionelle Projekte und Formate in Gang gebracht worden: Sie sind konzeptionell anspruchsvoll und werden den Stadtteil farbiger machen."

## Steilshoop
## Bezirk Wandsbek

### Potenziale von Eigentümerinitiativen für die Quartiersentwicklung

*Ein Beitrag von Stefan Kreutz, HafenCity Universität Hamburg*

Formalisierte Eigentümerinitiativen wie die in Hamburg gesetzlich verankerten Modelle BID (Innovationsbereiche) und HID (Innovationsquartiere) können in Kombination und Abstimmung mit Maßnahmen der öffentlichen Hand wichtige Beiträge für die Quartiersentwicklung sowohl in Stadtteilen mit besonderem Handlungsbedarf als auch in (derzeit noch) gut funktionierenden Stadtteilen leisten. Hierbei ist jedoch zu berücksichtigen, dass die im Gebiet betroffenen Eigentümer in der Regel nicht dazu bereit sein werden, Versäumnisse oder Defizite der öffentlichen Hand auf eigene Kosten zu beheben, ohne dass die Kommune ebenfalls ihren Teil dazu beiträgt. Eine umfassende Quartiersentwicklung geht also nur gemeinsam in Kooperation von Eigentümern und Stadt!

Die in einem Innovationsquartier mögliche Bündelung privater Eigentümerinteressen führt dazu, dass auch die öffentliche Hand ihre gebietsbezogenen Aktivitäten und Entscheidungen besser als bisher koordinieren muss. Denn die organisierten Eigentümer erwarten auf der städtischen Seite ein Gegenüber, das mit einer Stimme spricht, schnelle Entscheidungen trifft und ein verlässlicher Partner der Eigentümer ist. Wenn diese Voraussetzung nicht gegeben ist, werden sich die Eigentümer mit zusätzlichen eigenen Investitionen außerhalb ihrer Bestände zurückhalten. Die ersten Praxiserfahrungen in Hamburg deuten darauf hin, dass es ein wechselseitiges und koordiniertes Handeln von Eigentümern und Kommune geben muss, um spürbare Erfolge und nennenswerte private Zusatzinvestitionen zu erzielen.

Foto: Büttner

Die Potenziale, die sich aus einer engeren Zusammenarbeit von Eigentümern und Stadt ergeben können, lassen sich bei Maßnahmen zur Gestaltung und Pflege öffentlicher Räume veranschaulichen. Wenn es hier gelingt, Zug um Zug das Vorgehen öffentlicher und privater Akteure auszuhandeln und aufeinander abzustimmen, können grundlegende Verbesserungen der Situation erzielt werden, die durch ein unkoordiniertes oder nur zeitlich befristetes Handeln Einzelner nicht erreicht werden könnten. So können Maßnahmen realisiert werden, die unabhängig von den Eigentumsverhältnissen den gesamten öffentlichen Raum in einem Gebiet betreffen, beispielsweise eine abgestimmte Reinigung und Pflege der Flächen. Das HID-Modellprojekt in Steilshoop kann hier durch die Koordination der betroffenen Akteure (Stadtreinigung, Eigentümer, Hausmeister

und beauftragte Unternehmen) entsprechende sichtbare Verbesserungen vorweisen – und das bereits ohne die formale Bildung eines Innovationsquartiers.

Steilshoop steht jedoch vor größeren Herausforderungen in den Handlungsfeldern öffentlicher Raum (Umgestaltung Mittelachse), Nahversorgung (EKZ), Bildung (Bildungszentrum) und ÖPNV (Stadtbahn). Mit den Resultaten aus der Initiative „Lebenswerte Stadt Hamburg“, der Festlegung als Gebiet der Aktiven Stadtteilentwicklung und der Einrichtung eines Quartiersmanagements für die kommenden Jahre sowie den engagierten Eigentümern im HID-Lenkungsausschuss und aktiven Bewohnern stehen vielfältige öffentliche und private Ressourcen für die Stadtteilentwicklung zur Verfügung. Die Sensibilität für die Entwicklung des Quartiers ist ebenso groß wie die Bereitschaft zum aktiven Handeln. Eine Herausforderung ist nun, diese Ressourcen effektiv zu koordinieren und zielgerichtet zu bündeln. Hierzu gehört auch die Klärung, wer welche Maßnahmen im Stadtteil im Sinne einer öffentlich-privaten Verantwortungsgemeinschaft realisiert.

Das öffentlich finanzierte Quartiersmanagement muss vor diesem Hintergrund in den nächsten Jahren die öffentlichen und privaten Aktivitäten professionell koordinieren, die Partikularinteressen der Beteiligten im Sinne des Stadtteils berücksichtigen und die Realisierung von abgestimmten Maßnahmen managen. Ebenso ist erforderlich, dass sich die verschiedenen beteiligten Ämter im Bezirk und in den Fachbehörden verbindlich über ihre Vorgehensweise abstimmen und auf Investitionen verständigen. Und die Eigentümer müssen sowohl gemeinsam gebietsbezogene Maßnahmen realisieren als auch Verantwortung für ihre eigenen Bestände übernehmen und dort entsprechend (weiterhin) investieren. Perspektivisch kann aus einem solchen abgestimmten Handeln dann ein “Facility Management für Steilshoop“ entstehen - im Sinne eines vor Ort verankerten Quartiersmanagements, das öffentlich-privat getragen wird und über die Laufzeit des öffentlichen Förderprogramms hinaus Bestand hat.

## Quartiersmanagement Steilshoop

*Ein Beitrag von Karin Schmalriede, Lawaetz-Stiftung*

Die Lawaetz-Stiftung ist seit Beginn 2008 für die Quartiersentwicklung Steilshoop beauftragt. Wir haben die im Projekt „Lebenswerte Stadt Hamburg“ (LSH) in Gang gesetzten Entwicklungen des Stadtteils so weit wie möglich aufgegriffen und werden sie auf eine breitere Basis stellen. In der Einstiegsphase konzentrieren wir uns darauf, einerseits den Kreis der beteiligten Akteure zu erweitern, zum anderen sollen Bewohner und Bewohnerinnen noch stärker für die positive Entwicklung ihres Stadtteils mobilisiert werden. Dies gilt insbesondere für die migrantische und die jüngere Bevölkerung des Stadtteils.

Der nächste Schritt wird die Erarbeitung des – jährlich fortzuschreibenden – Quartiersentwicklungskonzeptes sein. Hierin werden die Ergebnisse der laufenden Aktivierung mit den im LSH-Prozess entwickelten Ideen- und Maßnahmen zusammengeführt. Es stehen viele kleinere Maßnahmen an, wie z.B. die Instandsetzung von Spielflächen, Wegen etc. und kommunikative Aktivitäten einschließlich einer Imagekampagne für den Stadtteil.

Alle Akteure gemeinsam können die Lebensbedingungen in Steilshoop verbessern, wenn sie sie sich in die Prozesse der „Aktiven Stadtteilentwicklung“ und des „Innovationsquartiers (HID)“ einbringen.

Foto: Hoppe

Quartiersmanagerin Martina Stahl (rechts) im Gespräch mit Bewohnerin Rukiye Camli vor dem neuen Stadtteilbüro am Schreyerring 47.

Mit der Beauftragung eines Aufgabenträgers für das HID können sich beide Prozesse ergänzen und nachhaltig positiv auf die Entwicklung von Steilshoop auswirken. Die Verfolgung der großen Stadtteilthemen – Einkaufzentrum, Zukunft des Bildungszentrums und der Stadtbahnverbindung – hängt vom Einsatz der verschiedenen Akteure und den jeweils zur Verfügung stehenden Ressourcen ab. Die Quartiersentwicklung in Steilshoop wird den HID-Prozess vielfältig unterstützen – gleichzeitig ist sie ihrem eigenständigen Ansatz verpflichtet und wird gemessen an den eigenen Zielsetzungen erfolgreich sein müssen.

# Lohbrügge
# Bezirk Bergedorf

## Nachbesserung an Wohngebäuden in Lohbrügge-Ost

Im Billebogen in Lohbrügge-Ost leben ca. 4.250 Menschen in einer Großwohnanlage mit bis zu achtgeschossigen Gebäuden. Mit 20 Prozent sind überproportional viele von ihnen unter 18 Jahre jung.

Die Wohnungsunternehmen vor Ort sind mit vielfältigen Maßnahmen aktiv, um verträgliche und nachhaltige Mieterstrukturen zu sichern. So nimmt SAGA GWG, der rund 700 der 800 Wohneinheiten im Billebogen gehören, kontinuierlich Nachbesserungen an den Gebäuden vor. 2007 / 2008 gingen diese Bemühungen Hand in Hand mit den Projekten der Initiative „Lebenswerte Stadt Hamburg". Ein Baustein sind neue Orte der Begegnung. Zwei Beispiele:

Fotos: Hoppe

Seit Juli 2005 bietet u.a. der Verein „Dolle Deerns" in einer ehemaligen Waschküche den „Mädchentreff Lohbrügge" mit Freizeitmöglichkeiten, Beratung und Unterstützung an. Der Besuch ist sehr gut, aber für Bewegung, Tanz und größere Gruppen ist der Platz begrenzt. Geplant ist nun, einen angrenzenden Durchgang zum Innenhof zu schließen und so die Räume der „Dollen Deerns" um ca. 40 m² zu erweitern. Dieter Böhm von ProQuartier befragte dafür vorab im Auftrag der GWG Bergedorf die von der Schließung unmittelbar betroffenen Bewohnerinnen und Bewohner. 71 % der befragten Haushalte waren mit der Umbaumaßnahme einverstanden. Zurzeit läuft die Antragsphase für die Baugenehmigung, mit den Baumaßnahmen soll im Juli begonnen werden. „So können noch mehr Mädchen unserer Mieter betreut werden", resümiert Dieter Böhm.

Ein anderes Projekt: Im Rahmen der Initiative „Lebenswerte Stadt Hamburg" kümmern sich zwei Streetworker des TSG Bergedorf um ca. 30 bis 40 ältere Jugendliche und Jungerwachsene und motivieren sie zu sportlichen und anderen Freizeitaktivitäten. Ihr Treffpunkt ist ein Bauwagen auf dem Gelände der GWG an der Bille. Im Winter musste schnell gehandelt werden: Der Wagen ist nicht beheizt. Zudem stellte sich heraus, dass es schwierig ist, dort ein persönliches pädagogisches Gespräch mit einzelnen Jugendlichen zu führen. Die GWG stellte kurzfristig und unbürokratisch einen Raum zu Verfügung (Foto unten), den die beiden Streetworker nun nutzen können.

Diese Maßnahmen sind auch Teil des laufenden Quartiersentwicklungsprozesses. 2007 wurde Lohbrügge-Ost – wie davor schon Lohbrügge-Nord – ins Programm „Aktive Stadtteilentwicklung" aufgenommen. In den kommenden Jahren sollen insbesondere der öffentliche Freiraum und das Wohnumfeld funktional und optisch aufgewertet bzw. ansprechend gestaltet werden. Vor Ort wird die Arbeit ab September 2008 durch einen Quartiersentwickler koordiniert werden, den das Bezirksamt beauftragt.

## Neugraben-Fischbek
### Bezirk Harburg

## „Wir brauchen eine attraktive soziale Infrastruktur"

*Interview mit Martin Brinkmann, steg Hamburg, über das geplante Bildungs- und Gemeinschaftszentrum Neugraben-Fischbek / Neuwiedenthal*

**Ein neues Bildungs- und Gemeinschaftszentrum für die Menschen im Süderelberaum: Was können wir uns darunter vorstellen?**

Geplant wird ein komplett neu zu errichtendes Zentrum, das verschiedenste Angebote und Nutzer zusammenführt. Das sind, nach jetzigem Stand, eine neue Ganztagsgrundschule, eine Kita, das Kulturhaus Süderelbe, das erwägt seinen Standort hierher zu verlegen, ebenso wie der Sportverein HNT mit seinem Fitnessangebot, eine Jugendhilfeeinrichtung, eine professionell geführte Gastronomie, die auch die Schule und weitere Schulen im Umfeld mitversorgen soll, sowie der Volleyballverein NA Hamburg mit seiner Bundesligafrauenmannschaft, die eine olympiataugliche Dreifeldsporthalle benötigt.

**Wie ist es dazu gekommen?**

Der Bezirk Harburg plante ein Community-Center auf den Neubauflächen NF 65, die Bildungsbehörde eine Ganztagsgrundschule.

Auch aus dem Sport- und Kulturbereich gab es Interessenten, die vor Ort Angebote machen wollten. Es lag also nahe, diese Ansätze zusammenzuführen. Bezirk und Bildungsbehörde vereinbarten eine Kooperation, um dieses Projekt gemeinsam weiter voranzutreiben. Die steg wurde mit der Voruntersuchung beauftragt. In einem umfangreichen Kommunikationsprozess haben wir gemeinsam mit den Beteiligten vor Ort ein inhaltlich-pädagogisches Konzept, eine städte- und hochbauliche Vorentwurfsstudie sowie Vorüberlegungen für ein Finanzierungs- und Betreibermodell entwickelt. Die Arbeiten wurden im Mai 2008 abgeschlossen. Alle Beteiligten haben über die Ergebnisse Einvernehmen erzielt, das grundsätzliche Konzept steht. An der Finanzierung wird gearbeitet.

### Welche Bedeutung hat dieses neue Zentrum für die Wohnstandorte Neugraben-Fischbek und Neuwiedenthal?

Das Zentrum soll Bildungs- und Begegnungsort für die rund 25.000 Bewohnerinnen und Bewohner im Handlungsraum Neugraben-Fischbek / Neuwiedenthal werden. Wir wissen, auch aus anderen europäischen Ländern, dass es Sinn macht, wenn wir die soziale und kulturelle Infrastruktur rechtzeitig ausgestalten, nämlich vor dem Bau neuer Wohnstandorte. Gegenwärtig werden die Flächen von NF 65 für ca. 1.250 Wohnungen in Einfamilien- und Reihenhäusern sowie im Geschosswohnungsbau vermarktet. Dafür soll dieses Zentrum natürlich ein starker Anziehungspunkt werden.

Ebenso wichtig ist es, vorhandene Wohnbebauung mit weiterer Infrastruktur zu unterstützen, um familienfreundliches Wohnen zu ermöglichen. Das neue Zentrum ist deshalb auch ein Signal an die Wohnungswirtschaft vor Ort: Die vorhandenen Wohnstandorte können hier weiter ausgebaut und mit familiengerechten Wohnungen ausgestattet werden. In Neuwiedenthal und in Teilen von Neugraben stehen die Modernisierung und Instandsetzung erheblicher Anteile des ehemals öffentlich geförderten Wohnungsbaus an. Es macht dann Sinn, den Wohnungsbestand mit familiengerechtem Zuschnitt auszubauen, wenn es Aussicht gibt, Familien im Quartier, auch Aufsteigerfamilien, binden zu können. Damit sie nicht vor die Tore der Stadt nach Buxtehude oder Stade ziehen, brauchen die Stadtteile in der Hamburger Peripherie eine attraktive soziale Infrastruktur.

Wichtig ist insbesondere die räumliche Nähe von Kita, Vorschule und Ganztagsgrundschule. Das kann man hier mit kurzen Wegen an einem Standort ermöglichen und mit den Angeboten von Sport und Kultur kombinieren. Die traditionellen Kristallisationsorte Markt, Kirche und Rathaus oder ein Einkaufszentrum stehen als „Mitte“ für neue Stadtquartiere oft nicht mehr zur Verfügung. Wo also treffen sich die Menschen verschiedenen Alters und unterschiedlicher Nationalitäten? Zunächst in der Schule, dann beim Sport und bei kulturellen Angeboten. Dafür wird das neue Zentrum baulich als Forum bzw. als Bildungslandschaft mit sehr offenem Charakter gestaltet. Lassen wir uns von diesem Gedanken leiten, kann Bildung, Familienförderung und Jugendhilfe in Verbindung mit Kultur tatsächlich dem umfassenden Motto des lebenslangen Lernens folgen.

Skizze: Spengler Wiescholek Architekten Stadtplaner

### Welche Herausforderungen stellen sich bei der Realisierung?

Das ganze Projekt war von Anfang bis Ende neu zu denken, man musste Gewohntes über Bord werfen. Angefangen bei der Finanzierung: Die Investitionskosten werden gegenwärtig auf 17 bis 20 Mio. Euro geschätzt. Neben den Mitteln für Schul- und Kitaneubau bedarf es erheblicher Investitionszuschüsse aus verschiedensten Quellen für die anderen Nutzungsbereiche. Auch der laufende Betrieb muss abgesichert werden. Da sind viele praktische Fragen noch offen, z.B. wer für hausmeisterliche Tätigkeiten außerhalb des Schulbereichs aufkommt, oder wie dem Wunsch nach ortsnaher Vergabe von Sporthallenzeiten nachgekommen werden kann. Zudem muss ein solches Zentrum inhaltlich und organisatorisch koordiniert werden. Im Moment denken wir darüber nach, wie eine Leitung neben den autonomen Leitungen der einzelnen Einrichtungen installiert werden kann, welche Aufgaben sie übernehmen und wie sie finanziert werden soll.

### Wann ist mit der Realisierung zu rechnen?

Der Baubeginn ist für Mitte 2009 geplant, 2010 soll das Zentrum schon fertig gestellt werden. Parallel wird die Bebauung des ersten Baufeldes für Reihenhäuser erfolgen. Es ist ein sehr enger Zeitplan mit einem hohen Einigungs- und Entscheidungsdruck: Mein Eindruck ist, dass alle Beteiligten diesen Druck sehr konstruktiv und produktiv umsetzen.

*Die Fragen stellte Christopher Cohen*

**Die nächste Ausgabe erscheint im Oktober 2008.**

Impressum Herausgeber: Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt, Stadthausbrücke 8, 20355 Hamburg | V.i.S.d.P.: Kristina v. Bülow
Text und Redaktion: Thea Eschricht, Ronald Preuß, Leitstelle Integrierte Stadtteilentwicklung, BSU; Andrea Möller, Christopher Cohen, bfö Büro für Öffentlichkeitsarbeit, www.bfoe-hh.de | Gestaltung: Maren Wehrmann, bfö Büro für Öffentlichkeitsarbeit, www.bfoe-hh.de | Juli 2008